

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 16 (1933)
Heft: 7

Artikel: Feldwebel und Propheten
Autor: Thaliarchus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-408323>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

so weit verbunden, indem er von denen, welche aus eurem Hunger Gewinn pressen, als Sündenbock vorgesehen wird. Dadurch, dass man eure Augen himmelwärts richtet, werdet ihr daran gehindert, die Dinge hier auf Erden so zu sehen wie sie in Wirklichkeit sind. Warum hat euch, ihr Arbeitslosen, noch kein Pfarrer erklärt, wie es kommt, dass es in dem gottlosen Russland keine Arbeitslosen gibt. Macht eure Hirne frei vom religiösen Ballast. Ihr braucht klare Köpfe in dem Kampf, der euch bevorsteht.»

Mag sein, dass vielen Gesinnungsfreunden diese Methode der Freidenkerpropaganda etwas primitiv erscheint. Sind wir doch gewohnt, den Wurzeln der Religion soziologisch und psychologisch nachzuspüren und vor lauter «Verständnis» für den Glauben der Gläubigen sind wir geneigt, die Argumente des einfachen, gesunden Menschenverstandes zu missachten. Der praktische Sinn des Amerikaners erfasst den Kernpunkt der Frage. Was soll uns der ganze Plunder der Vergangenheit? Das religiöse Geflunker macht uns nicht satt. Das Christentum mag es sehr gut gemeint haben, aber es ist eine Utopie zu glauben, dass die Mächtigen dieser Erde, diese «Werkzeuge Gottes», aus christlichen Motiven auf ihre wirtschaftlichen und politischen Privilegien verzichten werden.

Der gesunde Menschenverstand sagt uns, dass die Religion als ordnendes Gesellschaftsprinzip nicht nur bisher versagt hat, sondern seiner innersten Natur nach versagen muss, denn die wirtschaftlichen Konkurrenzen erweisen sich immer wieder stärker als alle menschenfreundlichen Erwägungen. Das Christentum konnte keinen Krieg verhindern und wird es auch in Zukunft nicht vermögen. Der Kampf um Rohstoffe und Absatzgebiete tobt mit zunehmender Heftigkeit, weil sich die wirtschaftlichen Gegensätze infolge der fortschreitenden Durchindustrialisierung der Welt steigern.

Bleibt also nur der Weltfluchtgedanke der Religion: Entschädigung für alle irdischen Leiden in einem besseren Jenseits. Hier meldet sich aber erst recht der gesunde Menschenverstand zu Worte und sagt: Warum verzichten denn gerade die Vertreter der Kirche nicht auf diesseitige Freuden? Warum häuft gerade die Kirche Reichtümer auf Reichtümer, während ihre Vertreter die Seligkeiten der Armut preisen? Hier stimmt etwas nicht, und der gesunde Menschenverstand spricht mit Recht von einem Gegensatz zwischen Theorie und Praxis des Christentums. Und er erkennt, dass die Kirche sich der Religion bemächtigt hat, um aus derselben Nutzen zu ziehen. Der Profitgott wirkt sich auch auf diesem Gebiete aus, und es ist bezeichnend, dass es wieder ein Amerikaner war, der im Namen des gesunden Menschenverstandes Kritik an der besitzenden Kirche geübt hat, nämlich *Upton Sinclair* in seinem Buche: «Religion und Profit».

Hartwig.

Feldweibel und Propheten.

Von Thaliarchus.

Als Bismarck 1855 als preussischer Bundesgesandter nach Paris kam, meinte er spöttisch, es gebe hier mehr Polizisten als Laternen. «Man hört auf,» schrieb er, «nach eigenem Willen zu niessen und zu schnauben, wenn man den Fuss in diese Tretmühle gesetzt hat; der einzige Mensch, der mit Selbstbewusstsein über die Strasse geht, ist der Soldat, vom General bis zum Trainknecht...»

Es war die Zeit der Anfänge des zweiten Kaiserreichs. Der Neffe des grossen Napoleon hatte durch Geld, Versprechungen und Wahlfälschungen die «Meinung des Volkes» für sich gewonnen, den Staatsstreich vom 2. Dezember 1851 durchgeführt — freilich nicht ohne entsetzliches Blutvergiessen — und war ein Jahr später mit einer überwältigenden Mehrheit (7,824,189 gegen 253,145 Stimmen) zum erblichen Kaiser gewählt worden.

Das Volk hatte sich gegen die Republik entschieden. Senat und gesetzgebende Körperschaften waren nunmehr nur noch blosse Dekorationsstücke; die Freiheit war begraben. Es entstand ein cäsarischer Musterstaat, der den Nationalismus zu seiner Doktrin erhob und jede geistige Betätigung im Sinne anderer als «nationaler» Ziele streng ahndete. Für Presseverbote genügte der geringste Anlass nach zweimaliger vorheriger Verwarnung durch den Präfekten, die meist aus nichtigen Ursachen erteilt wurde. Eine allgegenwärtige und allmächtige Polizei sorgte für «Ruhe und Ordnung». Es war eine bitterböse Zeit für das revolutionäre und intellektuelle Frankreich über die auch der Spott Viktor Hugos über den «kleinen Napoleon» nicht hinweghalf.

Im Deutschland der «nationalen Revolution» spielt sich mit frappanter Aehnlichkeit ein Gegenstück zur Entstehung des zweiten Kaiserreichs ab. Nur ist es hier nicht ein Prinzpräsident, der die Nation «erweckte», sondern ein «Volksredner», der sich seiner Herkunft aus dem «Volke» rühmt und darum eine wirkungsvollere Attrappe für die eindeutigen Ziele der politischen und sozialen Reaktion darstellt, als es jemals ein Spross aus kaiserlichem Geblüt konnte. Wie Napoleon, hielt der neue deutsche Nationalheros mit Versprechungen gegenüber jedem, der für sie empfänglich war, nicht zurück; wie jener wusste er dem Arbeiter und dem Besitzbürger, dem Bauern und dem General zu schmeicheln, und wie jener berief er sich auf den lieben Gott, der nun endlich ein Einsehen hatte und die Hakenkreuzfahne mit dem Erfolg segnete, nach dem sie sich auf tausend krummen Lügen- und Hetzwegen solange gesehnt hatte. Das deutsche Volk hat sich gegen die Republik entschieden. Reichstag und gesetzgebende

Feuilleton.

Methoden und Kunstgriffe des Streitens.

Von Dr. Paul Tyndall, Wien.

«Mit Worten lässt sich trefflich streiten,
Mit Worten ein System bereiten!»

Goethe, Faust.

Freidenker sein, heisst nicht nur Selbstdenker, sondern vor allem Richtigdenker, Logischdenker sein.

Dem gegenüber steht das Bestreben der herrschenden Klasse, die Beherrschten vom Selbstdenken, vom klaren Erkennen möglichst fernzuhalten, damit die ausgebeuteten Massen die angemessenen Privilegien der Herrenkaste nicht kritisieren oder antasten. Dazu dient auch die ganze Dialektik, d. h. die gelehrte Streikunst der besitzenden, regierenden Klasse, jener gewaltige Beeinflussungsapparat, den man mit dem Worte Kirche (kommt von dem griechischen «kyriake agora», Versammlung des Herrn), allerdings im weitesten Umfang des Wortes bezeichnen kann, jenen Organisationen, wie Parlamente, Zeitungen, politische Parteien, Konfessionennetz, die die Massen dirigieren, und zwar zumeist im Sinne der herrschenden, kapitalistischen Ordnung, also gegen das freie, selbständige und vernünftige Denken.

So gilt es für den Freidenker die Methoden jener kapitalistischen Dialektik, die Kunstgriffe und Kniffe aller Debatterredner und Schreiber zu durchschauen, sich von den Wortgespinnsten, in

die wir durch die Machthaber seit Jahrtausenden verstrickt sind, zu befreien.

Da ist denn in erster Reihe die Methode der Heiligung, Vergottung gewisser Worte und Namen. Der Schall dieses Namens, dieses Wortes ist es schon, der ehrfurchtgebietend, gehorsamheischend, gleich jenem Gesslerhut hingestellt, seine suggestive, magische Macht ausübt. Da ist das Wort der Worte, der Schall: Gott, dieser Rauch, dieser Weihrauch, der die Vernunft umnebelt, diese Formeln, die unsere Ohnmacht verhüllen, unser Verantwortungsgefühl entlasten, unser Gewissen beschwichtigen sollen mit Redensarten, wie «Gott helfe!», «Gott schütze dich!», «Gottes unerforschlicher Ratschluss» usw., oder uns zu Taten, sowie Untaten begeistern, fanatisieren (das Wort kommt von fanum, das Heiligtum) soll mit dem «Gott will es!», «Gott strafe!», Ein solches Fanatisierungsmittel ist das in unserer Epoche noch wirksamere Wort «Vaterland», «Nation». Von Kindheit mit allem Erhabenen, Beseligenden erfüllt, wirkt solch ein Wort, das man kritiklos in sich gesogen, als ein Ansporn zu allem Bösen, ja zu Mord und Krieg, wie die nationalen Bewegungen, wenn sie nicht wie die indische, die Mittel der Gewalt ablehnen, beweisen. Solche Begriffe und Worte, die um so verheerender wirken, je unbestimmter und allgemeiner sie sind, gibt es unzählige. Man kann sagen: alle abstrakten Begriffe können die Menschen fanatisieren. Nicht nur «im Namen Gottes», oder «um Christi willen», sondern auch für «Freiheit», «Ehre», «Vaterland», für «Glauben», für «Religion», für «Recht und Wahrheit», für «Faschismus» und «Kommunismus» wurden Ströme von Menschenblut vergossen. Ja selbst das Wort Sozialismus, einst verpönt und verfehmt, heute ist es zum begehrten

Körperschaften sind nur mehr noch leere Repräsentationsstücke; die Freiheit ist begraben!

Es ist eine bitterböse Zeit für das intellektuelle Deutschland; denn zu husten und zu niessen nach eigenem Willen ist eine gefährliche Angelegenheit, die die Polizei zu ahnden versteht. Wer sich in «Verblendung nationaler Würdelosigkeit» immer noch nicht von seinen «alten» und humanen Anschauungen zu trennen vermag, hat keinen Platz im neuen Deutschland. Wer etwa immer noch Objektivität und Gerechtigkeit zum Prinzip seines Handelns zu machen gedenkt, ist ein hoffnungsloser Fall inmitten spießbürgerlicher Selbstgerechtigkeit, die mit himmlischem Augenaufschlag die sogenannte «Subjektivität» starker Männer anbetet, sich sonst aber nur in den ärmlichsten Gedankengängen nationaler Bedingtheit zu bewegen vermag. Dem Nichtdenkenden entspricht das Nichtdenkenwollen, das wie eine ölige Welle das flaggenbeschwingte, uniformbeglückte, ordengeschmückte und phrasenlüsterne neue Deutschland umkreist. Die Welt der deutschen Geistigkeit versinkt, sie wandelt sich mit Vehemenz in das Maulheldentum wildgewordener deutscher Feldwebel und in die üble Prophetie von einem «starken» Reich in «Glanz und Herrlichkeit», das sich auf Wehrhaftigkeit anstatt auf Kultur und auf den militärischen Ehrenkodex anstatt auf Sittlichkeit und Gerechtigkeit gründet.

Im Wortschatz der Reaktionen aller Zeiten spielen zwei Begriffe eine überragende Rolle: Gott und Vaterland. Im Namen dieser beiden war jedes Verbrechen, jede Niedrigkeit, jede Unmenschlichkeit und jeder Hass gerechtfertigt, ja, wurde das Verbrechen zu einer moralischen Tat. Gott und Vaterland sind auch die «geistigen» Stützpunkte der neuen glanzvollen Epoche, die mit der nationalen Revolution eingeleitet werden soll. Dass sie mit der Unterdrückung der Andersdenkenden, der nicht «Gutgesinnten», mit Brandstiftungen, die man dem Gegner zur Last legt, mit den barbarischen Methoden der Verhaftung, Erniedrigung, Verhöhnung und Misshandlung der «Feinde» des Volkes beginnt, ist eigentlich selbstverständlich und entspricht der Mentalität jeder auf Gewalt, nicht auf Kultur und Recht sich gründenden Ordnung. Diesmal aber haben sich die Vertreter jener Gewaltmethoden das Ziel besonders weit gesteckt: sie wollen den politischen und geistigen Gegner mit Stumpf und Stiel «ausrotten»! Im Namen Gottes und des Vaterlandes!

Wer jemals den Herrn und Meister der nebelhaften Begriffswelt des Nationalsozialismus in Deutschland am Mikrophon gehört hat, wird den Augenblick nicht vergessen! Er fühlt sich versetzt in einen grossen Schlachthof, über den die rauhe, aber prophetisch beschwingte Stimme des Schlächtermeisters schallt, um seine Opfer, die Tiere, zusammenzuhalten.

Edelnamen geworden, der aber auch schon schnöde missbraucht wird. Alle nennen sich Sozialisten, wenn sie auch die entgegengesetzten Ziele verfolgen, wie z. B. die Nationalsozialisten in Deutschland, eine Partei zur Ausrottung aller wirklich sozialistischen Bestrebungen; sie bedient sich aber der Maske des sozialistischen Namens, um die Massen zu gewinnen und mit deren Hilfe die «Marxisten», wie die moderne beschimpfende Bezeichnung echter sozialistischer Tendenzen lautet, niederzuknütern und hinzurichten, und an deren Stelle die mörderische Diktatur des Kapitals, den Faschismus, aufzurichten.

Neben der Heiligung der Worte und Namen ist es die ganze Sätze, die in der herrschenden Denklehre eine gewaltige Rolle spielen; die Glaubenssätze, die *Dogmen*. Das Wesen des Dogmas ist seine Vernunftwidrigkeit, seine Unsinnigkeit. Diese wird von der Kirche und von der herrschenden Klasse gar nicht in Abrede gestellt, denn die Kirche sagt: «credo, quia absurdum», «ich glaube eben darum, weil es unsinnig ist». Ich lasse die Vernunft beiseite, ich opfere sie, wenn ich an solch einen mir vorgeschriebenen Glaubenssatz gerate. Und so heisst «glauben» so viel wie «geloben», das Unsinnige für wahr zu halten, heisst also nicht wissen wollen, nicht wissen dürfen. Während des Freidenkers Hauptstreben ist, zu erkennen, zu wissen, sein Wahlspruch geradezu lautet: wage zu wissen (*sapere aude*), hat der Gläubige, der gute Untertan unserer «gottgewollten» Ordnung sich lobenswerterweise dem Dogma unterworfen. Darum hat ein Disput zwischen einem Gläubigen und einem Freidenker keinen Zweck, es wäre denn in öffentlicher Versammlung zur Propaganda der natur- und vernunftgemässen Weltanschauung.

Hier und da wird die Betonung falsch angesetzt, der Meister überschreitet sich und steigert sich in eine künstliche Erregung, die mit den gerade gesprochenen Worten in keinem Zusammenhang steht. Dann fällt auf die gutmütig glotzenden und vertrauenden Tiere der Peitschenknall des hohlen, aber schreckgespenstigen Wortes: Marxismus! In unsterblicher Lächerlichkeit, die nur in Deutschland nicht tötet, endet das Ganze gewöhnlich mit einem sinnigen Kniefall vor «Gott, dem Allmächtigen», der «mit Uns» die Herrlichkeit vollbringen wird. In Ewigkeit! Amen!

Marxismus — es ist das Allerweltswort der gewichtigen Redner um Deutschlands zukünftige Grösse und Stärke! Sie verstehen darunter nicht die Geisteswelt des Grossen, der die Welt anhaltender und wirkungsvoller erschüttert hat und noch erschüttern wird als die «kleinen Napoleone» unserer Zeit; denn diese Welt ist ihnen verschlossen geblieben dank ihrer verworrenen und verwirrenden Denkweise, die das «intellektuelle Denken» ablehnt zugunsten der tierischen und barbarischen Urinstinkte des Menschen. Marxismus ist den Nationalsozialisten das, was dem gläubigen Mittelalter der Teufel und der Antichrist war. Marxismus ist das schlechthin Böse auf der Welt, der Drachen, um den Jung-Siegfried auszieht, ihn zu vernichten. Marxismus ist der deutliche, nackte, ungeschminkte Gegenpol der mit blutigen Farben geschminkten Prophetie über eine «glückliche» Zukunft. Marxismus ist alles, was nach geistiger Freiheit, Unbeirrbarkeit des Denkens, Sauberkeit des Gefühls und nach «Vernunft» riecht, Marxismus ist alles Schlechte, was gewesen, ist alles Niederträchtige, was noch kommen wird. Marxismus ist das Hassenswerte a priori!

Mit den Mitteln des Denkens, der intellektuellen Redlichkeit, der Klarheit und des Wissens ist dieser teuflische Bau, den der Antichrist errichtet hat, um die alten Götter — Gott und Vaterland — zu entthronen, nicht umzulegen, das wissen sie, die mit dem «Zorn der freien Rede» als Drachentöter einherziehen. Darum rufen sie alles andere zu Hilfe, was dem Menschen ausser den Kategorien des vernunftgemässen Denkens aus dem unerschöpflichen Vorrat der Natur zur Verfügung steht: Gefühl und Instinkt, Rachsucht und Gier, Niedrigkeit und Hass. Sie haben sich immer bewährt, wenn es galt, die menschliche Vernunft totzuschlagen, sie waren immer die Helfer des Tyrannen und der Mörder der Freiheit. Auch diesmal stehen sie an der Wiege des neuen Deutschland, welches von sich sagt, dass es das Strammstehen solange üben wird bis es klappt, des Deutschland, das durch den Mund seiner Henkersknechte verkünden lässt: in fünfzig Jahren wird niemand mehr wissen, dass es einen «Marxismus» gegeben hat!

ung. Denn nie kann es gelingen, einen Gläubigen, der ja die «kleine» menschliche Vernunft in den von Gott stammenden Dogmen nicht gelten lässt, zu überzeugen. Für ihn gilt eben der Wortschall: drei ist eins! Er wird ihn immer wiederholen und den leeren Wortschall mit einem ebenso leeren, wenn auch verwirrenden Wortschwall bekräftigen. Ist er gar Theologe von Beruf, so lebt er ja vom Dogma, wie die Dreieinigkeitslehre eines ist, die ja Goethe im Faust im Anschluss an das Hexeneinmaleins so unübertrefflich kennzeichnet:

Ein vollkommener Widerspruch
Bleibt gleich *geheimnisvoll* für Kluge wie für Toren!
Mein Freund, die Kunst ist alt und neu.
Es war die Art zu allen Zeiten
Durch Drei und Eins, und Eins und Drei
Irntum statt Wahrheit zu verbreiten.
So schwätzt und lehrt man ungestört;
Wer will sich mit den Narren befassen?
Gewöhnlich glaubt der Mensch, wenn er nur Worte hört,
Es müsse sich dabei doch auch was denken lassen . . .

Aber es lässt sich nichts dabei denken, weil es ja gegen das Denken ist, weil es ja das Denken verbietet, unmöglich machen soll. Und duckt der Mensch hier beim unsinnigen Dogma, dann wird er auch den Unsinn der Welt- und Wirtschaftsordnung geduldig hinnehmen. Die Herren denken: «Duckt er da, folgt er *uns* eben auch!»

So ist die Kritik der geistigen Streitmethoden ökonomisch bedingt, Das hat vor der grossen Entdeckung von *Marx* schon *Schopenhauer* in seiner «*eristischen Dialektik*» angedeutet, wo er die ein-

Sie! Man kann es dabei bewenden lassen; denn ein scherzhaftes Wort sagt: in fünfzig Jahren ist alles vorbei! Sie möchten am liebsten die Weltgeschichte auf zwei Jahrhunderte im voraus festlegen, und die Worte «ewig» und «nie» gehören zum eisernen Bestand der neuen nationalen Phraseologie; aber nichts beweist auch sinnfälliger, wie wenig sich die Feldwebel und Propheten auf die Bedingtheiten allen Lebens einrichten, wie wenig sie den Wechsel in Rechnung ziehen, der sie wie alle Reaktionen einst in den Strudel des Geschehens und der Vergangenheit hineinzieht.

Die Prophetie, von wannen sie auch kommen mochte, hat immer auf gutem Fusse mit dem lieben Gott gestanden, der Feldwebel war immer das portepeesgeschmückte Symbol des preussisch-deutschen Vaterlandes. Beide sind Fleisch geworden im internationalistischen Deutschland des 20. Jahrhunderts: der «Führer» ist sein eigenhändiger Prophet, Gottesstreiter und Verkünder neuer, «ewiger» Wahrheiten in einem, sein Knecht, der preussische Polizeiminister ersetzt das, was er an Geist nicht hat, durch «Stärke» und schnaubbärtige Temperamentsausbrüche und greift mit hartem Griff demjenigen an die Kehle, der mangels Vorhandenseins entsprechender Verdrängungskomplexe in das hysterische Geschrei über die Ausrottung des Feindes im Namen des Vaterlandes nicht einzu stimmen vermag.

Nero zündete Rom an, um das Christentum auszurotten. Es hat den Gwalthaber um Jahrhunderte überdauert, weil eine sittliche Idee in ihm steckte, die der Gerechtigkeit dienen wollte, wenn sie auch heute durch die kirchlichen Ueberwucherungen längst verschüttet ist! Die Nationalsozialisten mögen sämtliche Parlamentsgebäude der Welt anzünden: die Idee der geistigen Objektivität, der geistigen Freiheit, des vorurteilslosen Denkens und der Gerechtigkeit als höchstes sittliches Ziel menschlicher Wertakzente wird weder durch das Schwert, noch durch Feuer auszurotten sein!

Hic Rhodus, hic salta! Herr Hitler!

Katholische „Forschungs- und Informationsstelle über Bolschewismus und Freidenkertum“.

Im Sinne der päpstlichen Enzyklika «Caritate Christi» bemüht sich die katholische Aktion, den Kampf gegen den sog. «Kulturbolschewismus» zu verschärfen. In der erwähnten Enzyklika hat der Papst empfohlen, «alle Kräfte in eine einzige Front zu vereinigen gegen die Schlachtreihen der Frevler, der Feinde Gottes und der Menschen», wobei «alle erlaubten menschlichen Mittel» angewendet werden mögen.

zelnem Falschangumende und Kunstgriffe, deren man sich bei allen Auseinandersetzungen bedient, anführt.

Das oben als Heiligung von mir bezeichnete Argument gehört nach der Einteilung der Rhetoriker des Altertums zum argumentum ad verecundiam, auf die Ehrfurcht des Menschen bauend, auf den Autoritätsglauben, wie durch den Appell auf Gott, Religion, Vaterland und Dogmen vermag man ja auch durch die Justiz mit ihren Paragraphen die Menschen in die Irre zu leiten und geistig zu knebeln. Auch hier, bei der Juristerei, sagt Goethe treffend:

Es erben sich Gesetz und Rechte
Wie eine ewige Krankheit fort.

Und das Berufen auf die Paragraphen ist für den Selbstdenken, autonomen Menschen ebensowenig beweisend, wie andere Autoritäten. Und wenn wir etwa Goethe oder andere Geistesgrößen zitieren, so geschieht das nicht, weil wir damit beweisen wollen, weil es «geschrieben steht» oder gedruckt ist, sondern weil das von uns Erkannte und Bewiesene von einem Bedeutenden in einer vollendet kurzen und geistvollen Art ebenfalls gefunden und ausgesprochen worden ist. Denn stets muss der Denkende sich bewusst bleiben, welcher Unfug und Betrug mit Zitat, Gleichnissen und Analogien getrieben wird. So sagt Schiller einmal: «Das Leben ist der Güter höchstes nicht» (Braut von Messina) und an anderer Stelle: «Und Leben ist ja doch des Lebens höchstes Gut!» (Maria Stuart).

Das Gleichnis Jesu von den Vögeln, die weder säen noch ernten, und die der himmlische Vater doch ernährt, kann dem Arbeitslosen vielleicht etliche trügerische Hoffnung, keinesfalls aber Nah-

Zu diesen «erlaubten» Mitteln gehören offenbar auch jene Flugblätter, die gegen die Freidenker gerichtet sind, in Millionenauflagen verbreitet werden und Schlagartikel führen, wie z. B. «Gott oder Dämon». Auch antibolschewistische Schundromane werden zu Propagandazwecken nicht verschmäht: Der Zweck heiligt das Mittel.

Aber auch ernstere Methoden werden herangezogen, um der klerikalen Sache zu dienen. So wurde eine «Forschungs- und Informationsstelle über Bolschewismus und Freidenkertum» ins Leben gerufen, die unter Leitung des bekannten katholischen Apologeten Dr. Konrad Algermissen steht. Dieser hat in einem Interview — veröffentlicht in der «Germania» — als Hauptaufgabe dieser Zentralstelle die *Schulung der Führer* im kirchlichen Abwehrkampf gegen die Gottlosenbewegung bezeichnet.

Die als solche «Führer» ausgewählten Geistlichen werden auf besonderen Priestertagungen, Seelsorgerkonferenzen und Führerbildungsabenden geschult. Nebenher geht die Aufklärung durch Presse und Bücher. Algermissen selbst hat eine für Geistliche bestimmte Schrift «Freidenkertum, Arbeiterschaft und Seelsorge» herausgegeben, welche bereits in fünfter Auflage vorliegt. Neu erscheint ein vom gleichen Verfasser stammendes und für Laienkreise berechnetes Buch «Die Gottlosenbewegung der Gegenwart und ihre Ueberwindung».

Darüber hinaus wendet man sich in Volksversammlungen direkt an die Massen. Voll Genugtuung berichtet Dr. Algermissen, dass man sich dabei nicht nur der vollen Unterstützung der kirchlichen Instanzen, sondern auch der Regierungsbehörden erfreue. Schliesslich soll durch internationale Zusammenarbeit mit antibolschewistischen Organisationen neues «Material» beschafft und die Kampffront verbreitert werden. Aus alledem ergibt sich, dass die Freidenkerbewegung alle Ursache hat, für eine straffe internationale Organisation Sorge zu tragen.

I. F. U.

Geistige Produktion im Traum.

Von Prof. Dr. Baege, Jena.

Wiederholt ist von einzelnen Denkern, Forschern, Künstlern und Erfindern die Behauptung aufgestellt worden, dass sie die Lösung eines Problems bzw. das Motiv zu einem Kunstwerk oder die Behebung einer Denkschwierigkeit, die sie trotz tage- oder wochenlangen Bemühens in der Wacharbeit nicht finden konnten, plötzlich und unerwartet im Traum gefunden hätten. Namhafte Traumforscher haben aber immer wieder eine solche Möglichkeit bestritten und den Ver-

runge geben. Und der seinerzeit beliebte, herabsetzende, von den Klerikalen als Argument verwendete Vergleich der Hauptstadt Wien mit einem Wasserkopf hat sich glücklicherweise nicht bewahrheitet. Denn dieses verlästerte, weil sozialdemokratisch verwaltete Wien ist trotz seiner Uebergrosse im Verhältnis zum Hinterland relativ weit günstiger dran als das Hinterland, das von Wiens Einnahmen mitgehalten und unterstützt wird.

In die gleiche Reihe von autoritativen Scheinargumenten gehört der Hinweis auf die Allgemeinheit einer Meinung. Bei näherer Prüfung ist diese allgemeine Meinung ursprünglich auch nur die Meinung von Einem, Zweien oder Dreien gewesen und dann allmählich durchgedrungen. Und leider sind allgemeine Meinungen oft genug Vorurteile und ein allgemeiner Wahn und Aberglauben gewesen. Ebenso unhaltbar der oft gebrauchte Einwand von der Belanglosigkeit einer Meinung, wenn sie nur von Wenigen verfochten wird. Dann spricht man statt von einer Partei etwa von einer «Stammesgesellschaft», statt von einer Zeitung wegwerfend von einem «Blättchen», von einem «Käseblatt» und wie sonst die entwertenden Bezeichnungen heissen mögen.

(Forts. folgt.)

Der „Freidenker“ erscheint wöchentlich



wenn jeder Leser mindestens einen neuen Abonnenten wirbt.